

Zürcher musizieren zum 1. August in den Sonnenaufgang

Bundesfeier Nie erklingen so viele Alphörner wie am Nationalfeiertag. Mit dabei in diesem Jahr war auch eine Sternenberger Truppe – zum Sonnenaufgang zuoberst auf dem Titlis.

David Sarasin

Wie es mit der Luft da oben gehen werde, war die Frage am Abend vor dem Auftritt. Alphorn spielen auf über 3200 Metern, um sechs Uhr morgens bei unter null Grad und steifem Wind. Es werden garstige Verhältnisse sein für die siebenköpfige Gruppe aus Sternenberg. Doch es ist auch das Highlight des Jahres. Bei Sonnenaufgang aufspielen, auf der Bergspitze, und das erst noch am Nationalfeiertag. Dutzende Zuschauer, die extra den Berg hoch kraxeln.

Beim Abendessen sortiert die Gruppe noch die Lieder. «Engelberger Echo», «Heilig» oder «Steipilz Blues»? Insgesamt sind es zwölf, die sie am nächsten Morgen, sobald sich die Sonne am Firmament zeigt, anstimmen werden. «Ruhig bleiben», sagt Markus, der Chef der Gruppe, noch bei der Probe am Vorabend des Auftritts. Die Umstände würden herausfordernd sein. Die Töne würden vom Wind verschluckt und eben, die Luft in dieser Höhe, sie ist knapp.

Doch Anita, Regi, Regula, Frances, Markus, Hans und Dominik sind nicht zum ersten Mal hier. Für einige von ihnen ist es der dritte 1. August auf dem Titlis. Die ortsansässige Gruppe Engelberg sei nach Santo Domingo geflogen, um dort in der Schweizer Botschaft zu spielen. Auch deshalb erhielten die Sternenberger noch einmal die Gelegenheit, am Tag der Tage für Gruppen wie sie aufzuspielen – so viele Alphörner wie am 1. August erklingen in der Schweiz nie.

Alle wollen die Ersten sein

Treffpunkt ist morgens um 4.30 Uhr im Berghotel in der Zwischenstation Trübsee, wo die Gruppe nächtigte. Der Aufstieg nach Ankunft in der Bergstation ist steil und eisig, die Temperaturen liegen unter null.

Rund hundert Leute wandern in einer Reihe den Grat hinauf, alle gut ausgerüstet, die meisten zügig. Auch Kinder und Hunde sind dabei. Sie alle wollen unter den Ersten sein, welche die Schweiz an diesem Morgen feiern. Die Zürcher Alphornbläser liefern den passenden Sound. Das gehört alles ins Package von Engelberg Tourismus: Frühstücksbuffet im Restaurant der Bergstation zwei Stunden später inklusive.

Dann ist es kurz nach 6 Uhr. Der Himmel ist seit einigen Minuten ein unwahrscheinlicher Farbverlauf von Gelb über Dunkelrot-Grau bis Schwarzblau. Eine rote Sonne erscheint hinter den Bergsilhouetten. Unten im Tal das Nebelmeer. Die erste Strophe der Hymne als Live-spektakel. Schon setzt die Musik ein, ein warmes Übereinander von tragenden Klängen, satt und angenehm behäbig. Manche kennen das nur vom Ankunfts-gate am Flughafen, doch das hier ist echt.

Mit Gipfelschnaps zuprosten

Die meisten Zuhörerinnen und Zuhörer setzen sich hin, manche in der ersten Reihe, die Rücken



In einer Reihe auf dem Gipfel: Dominik, Hans, Frances, Markus, Anita, Regula, Regi (von links). Foto: Raisa Durandi

den Alphörnern zugewandt, die Gesichter der Sonne. De Gschnälter isch de Gschwinder. Kann es etwas geben, das sinnbildlicher wäre für die Schweizer Art, als sich über dieses Drängeln hier oben aufzuregen? Oder darüber, dass manche schwatzen, am Handy sind, eine Drohne steigen lassen, während die Alphörner meditativ klagen?

Wer will, kann sich an jene halten, die sich mit dem Gipfelschnaps zuprosten oder sich eine Pfeife anzünden. Die sich

auf dieses für sich tragende Szenario verlassen. So wie die Alphorngruppe, die konzentriert aufspielt. Während sie hornen, wechselt die Sonne die Farbe von Rot zu Gelb. Die Lieder der Gruppe branden in einen Applaus, den der kalte Wind manchmal davonträgt.

Dichtes Feiertagsprogramm

Es sei super gelaufen, sagt die Gruppe einhellig eine Stunde später beim Frühstücksbuffet in der Bergstation, nachdem sie

ihre Hörner, nicht ganz ohne Mühen, wieder vom Gipfel heruntergetragen haben. Allgemeine Zufriedenheit im Châlet-artigen Restaurant im 3. Stock. Doch Zeit zum Ausruhen ist es noch lange nicht. Stäfa, Bubikon und Kilchberg sind weitere Stationen auf dem Sternenberger Feiertagsprogramm.

Ab morgen werden die Alphörner wieder etwas in den Hintergrund rücken. Einmal pro Woche proben in der Kirche Bauma oder draussen im Garten eines

Mitglieds, dann und wann Auftritte zu kleinen Gagen. Wenig Folklore, viel Leidenschaft, und vor allem: etwas mehr Luft.

Diese sei übrigens kein Problem gewesen, sagt Hans, der Bauer, der am Hörnli eine Alp betreibt. Hans handhabt sein Alphorn so: Bei schönem Wetter schickt er an den Abenden die Klänge übers Tal. So wie früher, als sich die weit verstreuten Bauern signalisierten, dass es ihnen gut geht. «Danach kann ich ruhig einschlafen.»

Dissonanzen an der Zürcher Bundesfeier

Zwei jugendliche Redner sprachen vom Klima statt vom Rütli. Das war manchen zu viel.

Am Wetter kann es nicht liegen, es ist strahlend schön. Aber dieser Umzug wirkt, als wäre er falsch abgelenkt und von der Route abgelenkt. Fahnen-schwinger, Trachtenfrauen, Trommler und Zünfter marschieren tapfer lächelnd durch eine fast menschenleere Bahnhofstrasse. Der Piccolospieler ist ein Pfeifer im Walde, und eine ältere Frau am Strassenrand bricht ihr einsames Klatschen erschrocken ab. Viel zu laut.

Eine Parade ohne Publikum – es ist der erste von zwei Momenten, in denen diese Stadtzürcher Bundesfeier, die eine der «grössten und schönsten» des Landes sein will, seltsam verunsichert wirkt. Der zweite folgt später in der Stadthausanlage am Bürkliplatz. Dort ist die Welt aber zunächst in Ordnung. Soldaten salutieren, Alphornbläser spielen,

Jodler singen, ein Vertreter der Jugend rezitiert den Bundesbrief samt Aufforderung zur Todesstrafe, dann spielt die Stadtmusik den Swing des Affenkönigs Louie aus dem «Dschungelbuch».

Etwa 3000 Zuschauer haben sich unter den Bäumen versammelt, die grosse Mehrheit im Pensionsalter. Der Nachwuchs ist dünn gesät – und hegt gerade Fluchtgedanken: Ein Knirps auf den Schultern seines Vaters hat die Salutschüsse zu Ehren der Stadt Zürich gerade noch über sich ergehen lassen. Aber als die Gewehre jetzt wieder geladen werden, um auch Kanton und Eidgenossenschaft donnernd zu grüssen, weint er: «Wott nümme ghöre, wott heigaa!»

Heimgehen will auch eine ältere Zuhörerinnen, als der ZKB-Stift Zeljko Planic eine Ansprache halten darf. «Jetzt reicht's aber»,

schimpft sie, während ein ungehaltenes Raunen durchs Publikum geht. Denn Planic will vor der Klimakatastrophe warnen – genau wie schon seine jugendliche Vorrednerin, die Maturandin Luisa Blom. Diese redete der Festgemeinschaft ins Gewissen und empfahl, sich vegetarisch, regional und saisonal zu ernähren. Ein Frontalangriff auf Bratwurst und Cervelat.

Appell gegen das Verrosten

Grossmünster-Pfarrer Christoph Sigrist sagt es als Hauptredner diplomatischer: «Schaut dort hin, wo es brennt, und redet miteinander.» Er bringt die Festgemeinschaft sogar zum Lachen, als er von der Zwingli-Statue erzählt, die sich gerade in Revision befindet. Die Lehre daraus: «Wenn du auf dem Sockel von Macht und Tradition hocken bleibst, dann

verrostest du!» Also reisst sich die Willensnation am Riemen. Sie beweist zuerst den Willen, den Schweizerpsalm zu singen, auch wenn man nicht ganz textsicher ist. Und dann den Willen, diese Feier stimmig und gelungen zu finden. Schön wars. Wegen der Tradition natürlich, aber, momoll, auch von den Reden her. So etwas komme schon an.

Schade, hat das die jüngere Generation nicht gehört. Denn diese feiert zur gleichen Zeit im Kreis 4 das multikulturelle Äms-Fäscht, das sich als offizielle Gegenveranstaltung versteht. Aber auch dort sitzt man auf Festbänken, gibt es Wimpel und Würste, und es ist sogar das eine oder andere Schweizer Kreuz zu sehen. Von hier nach dort wären es nur fünf Tramstationen.

Marius Huber

Die Ecke

Katerstimmung

Schon wieder ein Jahr älter, seufzt Helvetia, kehrt abgebrannte Raketen und verpuffte Vulkane zusammen und grilliert sich einen übrig gebliebenen Cervelat über der letzten Glut eines Höhenfeuers. (net)

Blutender Mann stürmt aus Zürcher Milieu-Bar

Gewalttat Laute Schreie haben gestern Mittag die Leute an der Zürcher Langstrasse aufgeschreckt. Augenzeugen sahen einen stark am Hals blutenden Mann aus einer Milieu-Bar stürmen, bedrängt von einem anderen Mann. Die beiden kämpften auf der Strasse weiter, dann brach der Schwerverwundete zusammen. Kurz darauf war ein gutes Dutzend Polizisten vor Ort und verhaftete zwei mutmassliche Täter im Alter von 22 und 34 Jahren. Das 41-jährige Opfer wurde sofort ins Spital gebracht. Laut dem Betreiber der Bar war der Mann zusammen mit drei anderen aufgekreuzt. Sie hätten auf ihn gewirkt, als stünden sie unter Drogen. Nachdem sie sich etwas zu trinken bestellt hätten, sei ein Streit ausgebrochen. Dabei habe einer dem anderen plötzlich ein Messer an die Gurgel gehalten. Gemäss Polizei sind der Tathergang und der Hintergrund noch unklar. Die Spezialisten des Forensischen Instituts haben vor Ort Spuren gesichert. Nun sucht die Polizei weitere Zeugen. (hub)

Nachrichten

33-Jähriger gesteht Mord an Freundin

Wädenswil Der 33-jährige Tatverdächtige, der am Sonntag in Wädenswil seine Lebenspartnerin erstochen haben soll, hat die Tat gestanden, wie die Oberstaatsanwaltschaft auf Anfrage bekannt gab. Hintergrund, Motiv und genauer Ablauf der Tat werden weiter untersucht. Im Vordergrund stünden Beziehungsprobleme, hiess es. (hoh)

Auto kollidiert mit Baum, überschlägt sich

Oberhasli Zwei junge Männer wurden am Mittwochabend bei einem Selbstunfall mit dem Auto verletzt. Das Fahrzeug, in dem der 19- und der 21-Jährige fuhren, kam in einer Rechtskurve von der Rümplangerstrasse ab, kollidierte mit einem Baum, überschlug sich, landete in einem Maisfeld und fing Feuer, wie die Kantonspolizei mitteilte. Die beiden konnten das Fahrzeug selbstständig verlassen. Sie wurden ins Spital gebracht. (hbr)

Betrunkene fährt in Streifenwagen

Winterthur Als ein Auto der Polizei am Dienstag an einem Fussgängerstreifen hielt, prallte ein anderes Auto von hinten auf den Streifenwagen. Die 24-jährige Schweizer Lenkerin war alkoholisiert, wie die Stadtpolizei mitteilte. Am selben Tag hat die Polizei auch einen alkoholisierten 42-jährigen Deutschen auf einem Kleinmotorrad aus dem Verkehr gezogen. Er hatte zudem keinen Führerausweis. (hbr)